

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Das neue Gemeindeenergiegesetz.

Das Steuerwesen der Gemeinden ist in Preußen nicht einheitlich geregelt. Die einzelnen Provinzen haben ihre besonderen Bestimmungen, welche unter einander nicht unmittelbar abzuweihen und eine große Mannigfaltigkeit der Besteuerungsformen hervorgehen lassen.

Zurück die Erhöhung der Einkünfte aus der neuen Einkommensteuer ergab sich die Vertheilung der Einkünfte auf die verschiedenen Steuerarten. Die Einkünfte aus der Grundsteuer sind die wichtigste Steuerart.

Wenn die Wäre des Herrn Muel Geselzkrast erhalten, so dürfen den Gemeinden etwa 95 Millionen aus der Verbesserung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer zu. Ob sie dort alsdann zu 100 Prozent oder zu einem geringeren oder höheren Prozentsatz erhoben werden, wird von der Finanzlage jeder Gemeinde abhängen.

Bestimmungen, in denen die Hausbesitzer die Oberhand haben, können bei voller Bewegungsfreiheit leicht auf den Gedanken kommen, daß sich die überwiegenen Gelder zur Aufhebung der alten Zuschläge zu den Realsteuern besser eignen als zur Ermäßigung der Einkommensteuer.

Die nun - leider wieder durch eine offizielle Korrespondenz und nicht durch den Reichsanzeiger - bekannt wird, mit das zu erwartende Gemeindeenergiegesetz die Kassen zwischen der Einkommensteuer und der Realsteuer (Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer) erheben wird, mindere ich also die zu den Realsteuern zugeschlagen werden muß, und daß ferner bei der Ueberweisung des eintreffenden Zuschlages um je 1 Prozent der letztere um je 2 Prozent gelindert werden soll.

Ueber den weiteren Inhalt des neuen Gesetzes hat der Finanzminister den ständigen Oberbürgermeistern mitgeteilt, daß die Zuschläge zu den Realsteuern, welche den Gemeinden angehöre Steuern neben oder statt der von der Staatsverwaltung für die Gemeinden zu veranlassenden Realsteuern einfließen. Damit würde sein neues Recht geschaffen, sondern nur das bestehende auszuüben werden.

Das auch betreffs der indirekten Gemeindeeinkommen Neuerungen geplant sind, hat bisher noch nicht in die Öffentlichkeit gedrungen. Eine erste Schlußfolgerung ist die, daß die Realsteuern mit ihren fünfzehnjährigen Revisionsperioden nur schwerlich der wechselnden Vertheilung des Vermögens an. Damit verliert endlich die Municipalsteuerreform ein gutes Stück ihrer Bedeutung.

Erhöhung zu den Gemeindefällen heranzuziehen, und es bedauert, daß diese Finanzquelle nicht reichlicher fruchtbar. In den Lebensmittelpreisen im Reich auch noch Konjunktursinken in der Gemeinde - das wäre kein Schritt zum sozialen Frieden, sondern eine Politik, welche gegen die Bestreben der Bevölkerung mit bitterer Danksagung die Steuern erhöhen müßte.

Die Folgen des neuen Kommunalenergiegesetzes für den Haushalt der einzelnen Gemeinden werden sehr verschieden ausfallen. Die besser gestellten Gemeinden haben einen Vortheil, denn sie bringen mehr an Realsteuern auf, erhalten also auch mehr überaus wertvolle Erleichterungen der Personalsteuern nicht bedürftig. Alle aber dürfen, wenn sie die Bilanz ziehen, erlitten nicht bezweifeln, daß die Gelder aus der lex Huene flüchtig fortfließen, und zweitens, daß eine Vermögenssteuer neu hinzutritt, die zwar für den Kommunalhaushalt ohne Belang ist, aber doch in der Gesamtverrechnung einen Kompensator bildet.

An heutigen Tage feiern Großherzog und Großherzogin von Sachsen-Weimar ihre goldene Hochzeit. Nicht nur die Bewohner des von ihnen regierten Landes, sondern ganz Deutschland bringt ihnen zu diesem schönen Feste die herzlichsten Glückwünsche dar, an der Spitze Kaiser Wilhelm, welcher es sich nicht hat nehmen lassen, nach Weimar zu reisen, um persönlich seine Wünsche zu überbringen. Der fünfzig. Jahren vermählte sich Prinz Carl Alexander, der seit 17jähriger Ehe mit Prinzessin der Niederlande Luise. Seit 1853 steht der künftige Kaiser, dem es in seiner Jugend noch bedauert war, mit einem Goethe Werke zu verlegen, an der Spitze der Regierung. In diesem fast vierzigjährigen Zeitraum hat er, was in seinem Reichthum hand, gesehen, um die Förderung seines Landes und die Bildung der Bevölkerung besessen zu haben. Sein Volk hängt darum mit warmer Liebe und größter Verehrung an dem großherzoglichen Paare, welches den Fortschritten der Neuzeit sich nicht verschließen hat und immer beherzt gewesen ist, die Segnungen der neuen Kultur für ihr Land nutzbar zu machen und die gerechten Forderungen des Volkes zu erfüllen. Nicht nur in der Berichterstattung ragt das Fürstentum hervor, auch das Wälfen eines edlen Familienlebens hat es gegeben. Seiner Ehe entstammen drei Kinder, der 1844 geborene Erbprinz Carl August (Gemahlin Pauline) und die Prinzessinnen Maria, Gemahlin des Prinzen Reuß, Hofmarschall in Wien, und Elifabe, Gemahlin des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg. Wäre dem edlen Fürstentum noch ein langer schöner Lebensabend im Preise seiner Familie und seines Volkes beschieden sein.

An verschiedenen Orten wird das Gerücht verbreitet, daß ein Zusammenstoß des Kaisers Franz Joseph mit dem Kaiser in Sankt Petersburg bevorstehe. Die und die Kaiserin von einer Reise in Sankt Petersburg die Rede. Wie aus unser Wiener O-Storsee-Plummet telegraphisch, ist in der österreichischen Hauptstadt von dem ganzen Gede gar nicht bekannt. Auch wir sind der Meinung, daß die betreffenden Gerüchte des internationalen Hintergrundes entbehren. Es sind eben Worterzählungen, die aber diesmal nicht aus den Kreisen der Spekulation, sondern aus der Umgebung des russischen Finanzministers herkommen scheinen. Es soll dadurch der Aufnahme einer russischen Anleihe der Boden bereitet werden.

auf Aufhebung der simultanen Volksschule und des städtischen Realprogymnasiums gehen, dessen Leiter - sprachlich, oder nach - Prof. Rant und Freimaurer ist, sind bisher gottlob fromme Gelehrte.

Im Großen und Ganzen herrscht hier konstitutionelles Friede; dagegen liegt gesellschaftliches und geistiges Leben im Wogen, und der Adel ist glückselig ausgebildet. Das Offizierspaar bildet seinen eigenen geschlossenen Kreis, und auch hier wieder ist Infanterie, die in verschiedenen Hotel Prinz von Preußen kompt, und Kavallerie, die ihr eigenes Kasino hat. Keine Staaten im Mittelraume. Die Rekrute, in der die jüdischen Epigen verkehren, nimmt nur Kadette Leute in Amt und Würden auf und hält englisch; alle nicht adambenigen Elemente fern, der Eingetragene müßte denn gerade Stadtrath oder Gemeindevorstand sein und sich durch solenne Aushängeschilder hervorheben.

Künste und Wissenschaften werden hier nicht übermäßig strapaziert. Im sogenannten Theater, d. h. in einem Konjunktural mimen Wandertropfen; die „Singalabemie“ verleiht die Stadt im Winter mit flackerndem Konjunktural; die Damen schwärmen für Militärkonjunktur und neue Hofdamen, und die literarisch gebildeten, unter ihnen - unter den Damen nämlich - sollen Willibrand und Willibrand mandant vermehren - das bekanntlich natürlich mehr eine englische Plauderei. Dingen wird gerühmt, daß die jungen Mädchen, selbst solche, die es dann haben, sich sehr einfach und die Kleiden und das „schöne Dämmerlicht“ - eine Göttergötter, aus Rippstein mit Rottstein und Wachsblei bestehend - vorzüglich zu bereiten verstehen.

Wälfen, der Hauptort des sogenannten oberbayerischen Steinmetzhandwerks und eines großen Industriezweiges, hat selber zahlreiche Fabriken. Es bestehen große Maschinen-, Holz-, Eisen-, Schuh- und Papierfabriken, Johann Bader, Preßler, und Glasfabriken. In der großen Eisenfabrik der Peter Alleneffs-Gesellschaft Gang u. Co. werden u. A. Geschosse für die deutsche Marine hergestellt. Ein bedeutendes Feld hat sich die Cigarettenfabrikation erobert, welche die Doppelrekruten, jetzt bei Weitem übertrifft. Nicht weniger als set-

Kritische Reiseberichte für das „Berliner Tageblatt“.

LXXXIV. (Stadtred. veröfentl.)

Nator.

Sie hatte blasse Engelungen und goldblonde Haare; nichtbedeutenderer Kamme sie auf Nator und war ein kleines witziges Sprößchen. Das Glück war ihr wohl gewesen und hatte sie weit weg aus Oberböhmen nach dem civilisierten Westen entführt, bis in die Rheinprovinz, wo ihr Gatte den industriellen Ruhm einer kammerten Seidenstadt verdienen hilft. Doch ein bishen Seimweh hat man schließlich immer, und so war sie zu ihrem Besuch nach Nator zurückgekehrt. Dort im elterlichen Hause in der Niederbörtrabe - Bewegung für das barte Wort! - trat ihr die. Das bishen Wohlgefallen gegen ihre Vaterstadt fließte sie allenthalben. Sollte nun der geliebte Vater in der folgenden Schilberung der Natorer Welt nicht die sie und da eine mit weiniger angenehmer Gemüthsart nicht vererbte kleine Anlage entdecken, so mag er sie getroß auf das stante des blonden Engels schreiben, der in die fromme Mäht meiner Natorer Denksungart des Delfern ein Tropfen Sarkasmus trüpfelte.

Nator, frisch darauf los! Nator, die Hauptstadt des Kreises gleichen Namens, liegt recht amüthig an der Oder. Dieser Strom wird in sämtlichen Rheinlandsbächen von hier ab schiffbar. Die Natorer wünschen jedoch, daß dem so wäre, konstatieren aber seit Jahrzehnten schon mit Bedauern, daß die Obertheine ob der gänzlich Verlandung des Strombettes nicht schiffbar sind. Eine Zerstörung wäre im Interesse des nicht unbeträchtlichen Natorer Verkehrs ungenügend. An Einwohnern hat es Natorer bis jetzt knapp auf 21,000 gebracht; doch besähtigt man sich leicht mit der Einverleibung der eng anliegenden Dörfer Pofch, Alendorf, Profchowitz, Otkrag und

Mania, wodurch die Stadt auf etwa 33,000 Seelen anwachsen und eine selbständige Stadterweiterung ermöglicht wird.

Die sehr zahlreiche Stadterweiterung - 36 Stadterweiterungen und 13 Magistratsämter - die bei Weitem die durch die Städteordnung vorgeschriebene Zahl übersteigt, hat ihren Umfang noch aus der guten alten Zeit, da möglichst jeder angelegene Bürger auch ein Stück Obrigkeit sein wollte, und arbeitet mit Eifer und Geschick, wenn auch vielleicht etwas umständlich, an der schwierigen Aufgabe, Nator zu einer modernen Stadt zu machen. Von einer Entwicklung in diesem Sinne kann man wohl erst seit Anfang der sechziger Jahre sprechen. Zwei Männer sind hier mit besonderem Ehem zu nennen: der frühere Oberbürgermeister Schöndorfer und Kommerzienrath Pollo. Namentlich der letztere, den die Stadt durch einen stolzen Postkaplan geistlich hat, zeigt einen weitreichenden Gelehrten städtischer Volkshilfsvereinigungen. So kommt es, daß Nator in dieser Hinsicht den meisten oberbayerischen Städten heute voranz ist; es besitzt Wasserleitung, Kanalisation, ein ziemlich gutes Postkassenpostamt, eine reich vertheilte Gasleitung, ein treffliches Schlachthaus und eine zur Zeit in der Ausführung begriffene Röhrenleitung, deren Betriebskosten zum Theil durch die Erträge aus der Fabrikation künstlichen Eises gedeckt werden sollen. Die Mittel zur Errichtung eines umfangreichen neuen Kranenbauhofes sind schon bewilligt, und die folgenden Folgen des in der besten Jahre angelegten amüthigen Stadtbauhofes mit städtisch erweiterter Gärten begünnen bereits in zahlreichen Bebauungen von Stadthaus- und Gärtenbauarbeiten zu Tage zu treten. So behauptet Nator seinen Ruf als eine der schönsten Städte der Provinz. Die städtische Verwaltung ist zwar in Folge der erheblichen städtischen Majoritäten vollständig ultramontan; in der Stadterweiterung aber haben es die schwächeren Herren immer nur auf ein reichliches Viertel der Majoritätszahl bringen können, und ihre kommen, in's Gevand der Sparsamkeit geliebten Wünsche, die